



ACADEMIA ENGELBERG

Neunter Wissenschafts Dialog – 13. bis 15. Oktober 2010 in  
Engelberg, Schweiz

## **Eröffnung der Konferenz**

**Klaus Hug, Dr.**

Präsident des Stiftungsrates

Kontakt:

Benediktinerkloster, 6390 Engelberg

E-Mail: [info@academia-engelberg.ch](mailto:info@academia-engelberg.ch)



Liebe Freunde der Academia Engelberg  
sehr geehrte Damen und Herren

Ich heisse Sie an der 9. Engelberger Konferenz herzlich willkommen.

„Herausforderung Demokratie“ haben wir zum diesjährigen Thema gewählt. Es ist nicht ganz evident, im grösseren Rahmen von „Wissenschaft und Vertrauen“ ein staatspolitisches Thema anzusiedeln. Der Stiftungsrat hat die Wahl getroffen im Bewusstsein, dass gerade

- im Zeitalter der Globalisierung
- im Zeitalter der wachsenden medialen Möglichkeiten der Informatik
- in einer Phase der vom Bürger immer schwieriger zu durchschauenden Fragestellungen und Wahlmöglichkeiten

die Partizipation des Bürgers an den staatlichen Entscheidungen vor neuen Herausforderungen oder, klarer gesagt, auch Schwierigkeiten steht.

„Demokratie“ ist einer der am meisten missbrauchtesten Begriffe. Lesen wir kürzlich in der Neuen Zürcher Zeitung (11.9.2010) unter dem Titel „Medwedew verteidigt Russlands Demokratie“: „Das Wort „Demokratie“ verwendete *Medwedew* geradezu inflationär. An deren russischer Variante konnte er keinerlei Mängel feststellen, ausser dass sie noch jung und unreif sei. Das Tempo ihrer Weiterentwicklung sei jedoch genau richtig. Anerkennend stellte er fest, die Demokratie in Russland sei heute besser als noch vor fünf Jahren“.

Die Volksdemokratien unseligen Andenkens in den ehemals kommunistischen Staaten waren der Inbegriff der pervertierten Demokratie.

Wenn wir an den Anfang zurück gehen, zur hochgelobten Demokratie im antiken Griechenland, und uns danach erkundigen, wer damals die demokratischen Rechte ausüben konnte, so bekommen wir zur Antwort, dass in der Zeit des Perikles relativ wenige Menschen das unschätzbare Gut der demokratischen Mitbestimmung besaßen: nämlich ausschliesslich die männlichen Erwachsenen im wehrfähigen Alter, die als Söhne athenischer Väter und Mütter und als Freie geboren sein mussten. Dabei betrug das Verhältnis Freie / Sklaven eins zu vier. Überdies waren den Besitzlosen die vollen politischen Rechte verwehrt.

Wir Schweizer verstehen unter Demokratie automatisch die direkte Demokratie. Dabei gibt es zahlreiche andere Formen echter demokratischer Mitbestimmung, wie wir aus dem Staatsbürger-Unterricht wissen.



Allein schon die Definition von Demokratie also braucht Zeit und macht Mühe. Und doch ist es zentral, von den gleich definierten Begriffen auszugehen.

Es ist selbstverständlich, nicht bloss *eine* Form der Demokratie als richtig anzuerkennen, sondern zum kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden und die Diskussion darauf aufzubauen.

Wir gedenken dieses Jahr des hundertsten Geburtstags der Genfer Philosophin *Jeanne Hersch*. In einem wegleitenden Artikel hat sie sich 1988 mit dem qualitativen Gehalt der Demokratie beschäftigt. Sie schrieb: „Was die Bürger von der demokratischen Ordnung zu erwarten haben, ist nicht das Geschenk der eigenen Freiheit – das kann kein politisches Regime, diese Aufgabe müssen sie selbst anpacken –, sondern nur eine Einrichtung des gemeinsamen Lebens, die für jeden Einzelnen die möglichst günstigsten Bedingungen für seine Suche nach Freiheit schafft“.

Demokratie als Mittel zum Zweck. Zum Zweck, die Achtung vor dem grössten menschlichen Geheimnis zu wahren: die Freiheit des Einzelnen. Sie legt die Wege und Mittel fest, um Institutionen und Gesetze auf friedliche Weise zu ändern, ohne zur Gewalt zu greifen.

Demokratie ist somit eine spezielle Form friedlicher Gestaltung des Staatswesens. Sie braucht Zeit. Ihre Entscheidungsprozesse beinhalten das oft langwierige Aushandeln tragfähiger Kompromisse zwischen unterschiedlichen ideellen Strömungen, Interessengruppen und sich gegenseitig kontrollierenden staatlichen Institutionen. In den globalisierten, mediatisierten und kommerzialisierten modernen Gesellschaften aber zählt vor allem die Geschwindigkeit, mit der sich Neuigkeiten und Innovationen Bahn brechen und zum Kunden und Bürger gelangen. So schwindet, wie *Richard Herzinger* schrieb, auch in den klassischen Demokratien der westlichen Welt das Verständnis für den spezifischen Rhythmus des Politischen. Auch von der Politik wird das schnell verfügbare Fertigprodukt verlangt. In der medialen Wahrnehmung schrumpft die Halbwertszeit der Aufmerksamkeit auf politische Ereignisse immer mehr. Und somit wächst das Grundgefühl, die Politik laufe an anderer Stelle längst geschaffenen Tatsachen nur noch hinterher.

Die Demokratie als Herrschaftsform der Geduld! Widerspricht sie damit nicht allen Zeitströmungen? Es wird hie und da behauptet, wir lebten bereits in einer Ära der „Postdemokratie“. Doch viele Faktoren, die für die Demokratie heute zum Problem werden, sind paradoxerweise gerade Folge einer umfassenden Demokratisierung der Gesellschaft, die sich von traditionellen starren Hierarchien weitgehend befreit hat: Der immer grössere Einfluss von Lobby-Gruppen, die Anspruchshaltung der Gesellschaft, Politikverdrossenheit, Abstimmungsabstinenz usw. Mit den Gefahren wachsen aber auch die Chancen für die Erneuerung der Demokratie. Es sind neuartige Ansätze von Selbstorganisationen und punktueller Einmischung in die politischen Entschei-



dungsprozesse festzustellen: Zivilgesellschaften, Basisinitiativen, freie Wählergruppen, parainstitutionelle Gruppierungen usw. finden grossen Zulauf. Wir stehen als etablierte politische Kräfte vor dem Dilemma, solche Formationen nicht als lästige Konkurrenten zu behandeln, die es aus dem politischen Feld herauszuhalten gilt, sondern sie als mögliche Dialog- und Kooperationspartner zu betrachten, die auch dem Zwecke dienen wollen, die Bürger zu mehr aktiver Teilhabe am politischen Leben zu motivieren.

Sind das Ansätze, die Zukunft der Demokratie zu gestalten?

*Otfried Höffe* hat sich in zwei grundlegenden Werken mit der Zukunft der Demokratie befasst. Zum einen beurteilt er ihre Schwäche in der fehlenden Sorge um Langfristigkeit und Nachhaltigkeit. Zum andern prüft er die Frage, ob nicht durch eine demokratische Revolution eine föderale Weltrepublik geschaffen werden solle, um der fortschreitenden Globalisierung gerecht zu werden. Ein behutsames Vorgehen sei allerdings zu wählen, da nämlich jedes Glied der Weltrepublik, jede Person, einen Eigenwert besitze, den man beim Umbau der Weltordnung nicht aufs Spiel setzen dürfe. Ist das nur eine weltfremde Utopie – auch angesichts des klaren Handlungsbedarfs, den die vielfältige Globalisierung schafft, auch angesichts der Einschränkung, dass dieser Weltraum lediglich einen subsidiären, föderalen Rang beanspruchen dürfe?

*Höffe* gelangt zur Schlussfolgerung, dass Demokratien nicht über eine grosse Zukunftsfähigkeit verfügen. Sie besitzen aber Ressourcen, mit denen Nicht-Demokratien teils gar nicht, teils nur schwerlich mithalten können: eine engagierte Bürgerschaft, ein hohes Bildungs- und Ausbildungsniveau, kulturelle Fundamente und nicht zuletzt eine politische Ordnung, die ein flexibles Reagieren auf neue Herausforderungen ermöglicht. Auf diese Weise haben im globalen Wettbewerb der politischen Systeme die Demokratien einen vielfältigen Wettbewerbsvorsprung. Die aufgeklärte liberale, partizipative Demokratie erfreut sich eines Legitimitäts-, eines Wissens- und eines Wirtschaftsvorsprungs, der die Defizite an Zukunftsfähigkeit künftig noch stärker ausgleichen könne.

Sehr geehrte Anwesende

Der Strauss der Themenbereiche um die Demokratie ist gross und vielfältig. Es ist nicht möglich, im Rahmen dieser Tage alle erschöpfend zu behandeln. Wir haben uns deshalb auf drei Kreise beschränkt: Technologieentwicklung und Demokratie (Science and Democracy), Freiheit der Entscheidung (Freedom of Choice) und Zukunft der Demokratie in einer globalisierten Welt (the Future of Democracy in a globalized World).



Wir hoffen, dass es diese Struktur möglich macht, in jedem Themenkreis zu vertieften Diskussionen und Schlussfolgerungen zu gelangen.

Ich wünsche Ihnen drei anregende Tage im Hochtal von Engelberg, und dass neben den wissenschaftlichen Gesprächen auch die gesellschaftlichen Kontakte und entspannenden Momente nicht zu kurz kommen.

Damit eröffne ich die 9. Engelberg Konferenz.